

Schützengräben in Hamburg.

Ueber die Stellungskämpfe im Westen und über die Kämpfe mit den Meistern der Schützengrabentechnik im Osten, den Russen, haben Berichte der Obersten Heeresleitung und Feldpostbriefe die Dabeingeblichen mit der Kampfesart und der Lebensweise im Schützengraben bekannt gemacht. Eine klare Einsicht in die technische Eigenart der Schützengräben haben wir hier zu Hause aber kaum gewinnen können. Dem Wunsche weiter Kreise, daß die Ersatztruppenteile die bei ihren Uebungsarbeiten hergestellten Schützengräben dem Publikum zur Besichtigung zugänglich machen möchten, hat man in manchen Orten Deutschlands bereits Rechnung getragen. In Hamburg selbst war bisher noch keine derartige Gelegenheit geboten, wohl aber in Klein-Flottbeck, wo ein kriegsmäßiger Schützengraben gegen ein Entgelt, das zu wohltätigen Zwecken verwandt werden soll, gezeigt wurde. Herr Feldwebel Winal vom Rekruten-Depot des Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillons 2, Hamburg, das in den ehemaligen Erika-Baracken des Eppendorfer-Krankenhauses an der Erikastraße Unterkunft gefunden hat, ist es zu danken, daß in den nächsten Tagen auch der hamburgischen Bevölkerung die Möglichkeit geboten wird, Schützengräben mit allen ihren modernen, technischen Einrichtungen aus eigener Anschauung unter sachgemäßer Erklärung kennen zu lernen, und zwar gegen eine mäßige Gebühr, deren Ertrag wohltätigen Zwecken dienen wird.

Bildet das Gelände an der Erikastraße seit der militärischen Besetzung tagtäglich den Gegenstand wißbegieriger Beachtung der Vorübergehenden, so noch mehr in den letzten Tagen, an denen eine Reihe unserer künftigen Vaterlandsverteidiger mit Spaten und Hade, mit Beil und Säge im Schweife ihres Angesichts eifrig arbeiten an einem Werk, das ihrer eigenen Ausbildung diene und mittelbar zum Wohle der Gesamtheit bestimmt ist. Kein weitgedehntes Gelände stand dem eigenartigen Unternehmen zur Verfügung. Umso mehr ist anzuerkennen, daß unter weiser Ausnutzung dieses Gebietes ein vollkommen übersichtliches Bild von den modernen Verteidigungswerken im offenen Gelände dargeboten wird. Hinter einem kunstgerechten Drahtverhau zieht sich ein Schützengraben entlang, der tief in das Erdreich gegraben und so angelegt ist, daß die Schützen gegen Front- und Flankenfeuer geschützt sind. An einem etwas erhöhten Maschinengewehrstand, neben dem ein Offizierbeobachtungsposten liegt, schließt sich ein Grabenstück für stehende Schützen. Hier ist an der Brustwehrseite in sinnreicher Weise Sicherung gegen die in diesem Kriege so vielfach verursachtenurchbaren Kopfschüsse getroffen worden, in dem man für das Schutz- und Gesichtsfeld einen schmalen Streifen freigelassen und darüber einen niedrigen, aber festen Wall angelegt hat. Ueberraschend wirkt auch die praktische Anlegung eines Unterstandes, in dem die Ablösungsmannschaften für Schützen und Nachposten Unterkunft finden. Starke Bretterbohlen bilden die Unterlage für die mit Erdreich beledete Decke. Nicht minder starke Absteifungen bieten Schutz gegen Erdrutschungen, ebenso ist für festen Bodenbelag Sorge getragen. Eine nach außen fallende Türklappe ermöglicht bei Alarmierungen, die auf elektrischem Wege erfolgen, ein schnelles Herbeieilen an den gefährdeten Ort. Wie dieser Unterstand im Kleinen beschaffen ist, so sind auch die Unterkunftsräume, die für die gesamten Ablösungsmannschaften des ganzen Schützengrabengebietes bestimmt sind, angelegt; nur daß hier Brüstchen als Ruhebetten, Öffnungen für einfallendes Licht sowie künstliche Beleuchtung die Einrichtung ergänzen. Zwar ist keine große Bewegungsmöglichkeit in diesen Unterkunftsräumen geschaffen, da viele Menschen auf einen verhältnismäßig kleinen Raum angewiesen sind, aber immerhin bieten sie eine auskömmliche Gelegenheit zur Erholung nach dem anstrengenden Dienst im Schützengraben selbst. Eine etwas reichere Ausstattung hat, wie im Felde, auch hier der Unterkunftsraum für den befehlenden Offizier gefunden, der u. a. einen telephonischen Apparat zur Weitergabe seiner Befehle zur Verfügung hat.

Mit welcher Ueberlegung man bei der Herichtung dieser Schützengrabenanlage im Kleinen zu Werke gegangen ist, zeigt vor allem der Umstand, daß man das ganze Gebiet für den Feind möglichst unkenntlich zu machen gesucht hat, in dem man die aufgeworfene Erde durch schwarzes Erdreich wieder bedeckt und außerdem durch Anpflanzungen dem Verteidigungsgebiet ein harmloses Aussehen verliehen hat. Diesem Zwecke

der Unkenntlichmachung und zugleich der Sicherheit gegen Flankenfeuer dient auch die Anlage der schmalen Laufgräben, die nicht gradlinig und im spitzen Winkel sich aneinander reißen, sondern in geschweiften Linien verlaufen. Um ein möglichst vollkommenes Bild aus dem Felde zu bieten, sind sogar kleine Lazarettbaracken unmittelbar hinter den Schützengräben errichtet worden, die mit Betten und allen möglichen sanitären Einrichtungen ausgestattet sind. Diese Baracken sind von der Hamburger Firma Sagen geliefert worden, die auch für das Feldheer größere Lieferungen in diesen Baracken ausgeführt hat.

Doch das Bild würde nicht vollständig sein, wenn nicht weitere technische Hilfsmittel der Verteidigung und des Vormarsches hier ihre Bedeutung gefunden hätten. Diese Bedeutung ist so auffällig geschaffen worden, daß man seine Anerkennung nicht versagen kann. Ueber markierte Flußläufe führen Brückentrains, Laufbrücken, Kolonnenbrücken und Botenbrücken, die für alle Truppen passierbar sind. Selbst ein vorgeschobenes Fort, das gegen feindliche Angriffe schützen soll, fehlt nicht in diesem lehrreichen Kleinbild, das mehr als alle Beschreibungen den Laien in die moderne Kampfesweise einführt, und zugleich beweist, wie sich zu der Tapferkeit die Intelligenz gesellen muß, um einen Erfolg zu erzielen. Es ist daher nicht allein im Interesse des guten Zweckes wünschenswert, daß diese Anlage, die von nächstem Sonntag ab dem Publikum zugänglich sein wird, weitgehende Beachtung findet. Schon jetzt haben zahlreiche Vereine ihre Absicht zur gemeinsamen Besichtigung ausgesprochen. Auch liegt der Plan vor, den Schülern den Besuch zu ermöglichen.

* * *

Ueber eine ähnliche Schützengraben-Anlage in Berlin erhält die Weser Ztg. aus dem Felde das nachstehende Schreiben:

Mit Erstaunen bemerke ich, daß sich keine einzige Stimme dagegen erhebt, daß in Berlin ein Schützengraben angelegt ist, in dem sich eine lustige, fröhliche Menge lachend und scherzend umherbewegt. Ist denn keinem der Tausende, die sich dort aus eifriger Schaulust umherbewegen, auch nicht den Veranlassern, die sehr wohl auf diesen „lugen Einfall“ zu sein scheinen, der Gedanke gekommen, wie eine derartige Schaulust unsere Feldbaracken, die ihr Blut seit Monaten in solchen Schützengräben vergießen, erbittern muß. Dort, im bittersten Kampf, in beständiger Gefahr, den Tod vor Augen, und hier eine Fahrmarktsschaustellung: „Immer herein, meine Herrschaften, die Vorstellung kann soaleich beginnen.“ Ich würde auch noch raten, Salschotenmusik dabei zu veranstalten und einige Kanonenschläge. Da draußen ist Ardeal. Ist es denn wirklich notwendig, das Gewissen des deutschen Volkes wahrzumitteln und die Forderung zu stellen: „Schüttet den Graben morgen zu.“ Gedankenlosigkeit in der heutigen Zeit ist auch ein Verbrechen, und eine Sünde soll nie vergeben werden, daß ist gegen den „heiligen Geist“; hier liegt aber eine solche schwere Sünde, auf der anderen Seite eine Beachtungssünde, auf der anderen Seite eine Unterlassungssünde gegen den heiligen Geist des göttlichen Ernstes, der nicht mit furchtbar ernsten Dingen ein kindisches Spiel treiben darf, vor. Darum hinweg damit! — von Waldheim, Major und Kommandeur des 1. Ersatz-Bataillons Oldenburg, Inf.-Regt. Nr. 91.

Wir können nicht umhin, der Auffassung des Herrn von Waldheim entschieden entgegen zu treten. Eine solche Schützengrabenanlage, die mit Genehmigung der örtlich höchsten militärischen Stelle geschaffen wird, muß doch erstens angesehen werden. Wenn wir in der Heimat auch, dank der über alles Lob erhabenen Tapferkeit unserer Soldaten, von den unmittelbaren Greueln des Krieges verschont geblieben sind, so möge man im Felde doch nicht glauben, daß wir zu Hause in einer Schützengrabenanlage eine Fahrmarktsschaustellung sehen. Im Gegenteil, die unerhörten Härten des täglichen Lebens unserer Feldgrauen werden uns so am besten vor Augen geführt, wenn wir uns sagen, in solchen Höhlen und Gräben haufen bei Sturm und Regen, bei Sonne und Kälte, bei Sonnenbrand und unerträglich hoher unter ständiger Bedrohung durch einen wachsamem Feind unsere Väter, Söhne und Brüder. Wahrlich, dessen Herz mühte ganz verstockt sein, der im Anschauen dieser Gräben nicht das erschütternde Gefühl unwandelbarer Dankbarkeit für das Heldentum unserer Soldaten hätte, der nicht in heißem Fiebers ein baldiges siegreiches Ende des Krieges ersahnte. Und so werden diese Schützengrabenanlagen angesehen, Herr Major von Waldheim, nicht anders, und wenn schon mal ein Reichthümer und Unbedachter nicht den richtigen Ernst mitbringt, so kann man die Allgemeinheit dafür doch nicht verantwortlich

machen. Die Allgemeinheit aber, soweit sie in der Heimat bleiben muß, ist mit Herz und Hirn ebenso gut im Kriege wie unsere braven Truppen im Felde.